***Von „2001“ über „Terminator“ bis „Blade Runner“ geht es um den Kontrollverlust durch Digitalisierung. Aber Computer wurden entwickelt, um uns zu helfen. Ein Plädoyer für mehr Rationalität im Denken über technologischen Fortschritt.***

**Menschen sind irrational**

Beispiele gefällig? Zwei amerikanische Ökonomen haben Gerichtsfälle in einem Bundesstaat analysiert und dabei herausgefunden, dass Richter, die an bekannten regionalen Universitäten studiert hatten, besonders scharfe Urteile aussprachen, wenn ihr Football-Team zuvor ein Spiel verloren hatte.

Eine weitere Studie fand heraus, dass in einem Schulbezirk in Florida, in dem vor allem zu Minderheiten gehörige Menschen leben, im Durchschnitt 56 Prozent der Kinder in Programmen für Begabte weiß waren. Die Auswahl trafen Elternvertreter und Lehrer. Dann wurde der Auswahlprozess automatisiert, Ausschlag gab nun das Ergebnis eines nonverbalen IQ-Tests. Danach wurden 80 Prozent mehr Afroamerikaner und 130 Prozent mehr Hispanoamerikaner als vorher in die Programme aufgenommen.

Eine willkürliche Auswahl von Beispielen? Vielleicht. Doch Irrationalität kann bei jeder menschlichen Entscheidung eine Rolle spielen.

**Mensch und Maschine**

Das Verhältnis von Mensch zu Maschine ist ein altes Thema mit einer ungeheuren aktuellen Relevanz. Die Zeit, in der wir vollkommen ohne Zugang zu oder Berührung mit Technologie sind, sinkt stetig. Überall sind Screens, Sensoren, Chips. Tagtäglich profitieren wir wie selbstverständlich von computergenerierten Entscheidungen, die uns die besten Angebote und Services aus dem Netz zugänglich machen.

Unser Smartphone besitzen wir gerade mal seit zehn Jahren, haben aber dessen Vorteile längst internalisiert, sodass wir diese gar nicht mehr zu schätzen wissen. Sondern jammern im Zweifel lieber darüber, wie die Technik uns angeblich dominiert. Technologie verbessert und verlängert unser Leben, doch wir gefallen uns in der Rolle der Tech-Skeptiker.

**Angst vor dem Kontrollverlust**

Von „2001“ über „Terminator“ bis zur Neuauflage von „Blade Runner“ geht es in der fiktionalen Verarbeitung der Welt-Digitalisierung vor allem um den Kontrollverlust. Das Internet, einst ein virtueller Raum der Chancen und Möglichkeiten, ist in der Wahrnehmung vieler Menschen zu einem dunklen Ort des Verbrechens und der Spionage geworden. Die Umdeutung der digitalen Sphäre von einem Raum der Möglichkeiten zu einem Hort der Niedertracht hat ihre nachvollziehbaren Gründe, keine Frage. Hackerangriffe, Cybercrime und Hassrede haben daran großen Anteil.

Dass Computer aber entwickelt wurden, um uns komplizierte Berechnungen zu ersparen, damit wir uns auf das Wesentliche konzentrieren können, ist so selbstverständlich, dass es in der Diskussion um die Macht der Maschinen weitgehend in Vergessenheit geraten ist.

**Algorithmen sind nicht gut oder böse**

Algorithmen, das kann nicht oft genug wiederholt werden, sind nicht gut oder böse. Algorithmen werden immer noch von Menschen programmiert. Die Forderung nach einer expliziten Gleichbehandlung ist allerdings ein Denken der Art „Wasch mir den Pelz, aber mach mich nicht nass“. Denn: Algorithmen sind qua Existenz dafür da, auf individuelle Bedürfnisse einzugehen, zu selektieren und zu filtern. Im Interesse der Nutzer.

Selbstverständlich könnten Algorithmen bereits bestehende gesellschaftliche Vorurteile erhalten oder verstärken, schreiben die MIT-Forscher Andrew McAfee und Erik Brynjolfsson in ihrem neuen Buch „Machine, Platform, Crowd“, das gerade auf Englisch erschienen ist. Sie könnten aber gerade von Menschen angenommene Vorurteile korrigieren. Denn unsere Einsicht in unsere eigenen, oft intuitiv getroffenen Entscheidungen sei nun einmal mangelhaft.